

Robert B. Brandom Im Geiste des Vertrauens

Eine Lektüre der
»Phänomenologie des Geistes«
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2409

In seiner bahnbrechenden Neuinterpretation von Hegels *Phänomenologie des Geistes* verbindet der Philosoph Robert Brandom analytische, kontinentale und historische Traditionen und zeigt, welche Herausforderung Hegels philosophisches Denken selbst heute noch darstellt. *Im Geiste des Vertrauens* handelt von der massiven historischen Veränderung im Leben der Menschheit, welche die Moderne darstellt. Wenn unsere selbstbewussten anerkennenden Haltungen die radikale Form von Großmut und Vertrauen annehmen, so Brandom, dann können wir die Moderne überwinden und in ein neues Zeitalter des Geistes eintreten.

Robert B. Brandom ist Distinguished Professor of Philosophy an der University of Pittsburgh und Fellow sowohl der American Academy of Arts and Sciences als auch der British Academy. Im Suhrkamp Verlag ist zuletzt erschienen: *Expressive Vernunft. Begründung, Repräsentation und diskursive Festlegung* (stw 2380).

Robert B. Brandom

Im Geiste des Vertrauens

Eine Lektüre der
Phänomenologie des Geistes

Aus dem Amerikanischen von
Sebastian Koth und
Aaron Shoichet

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe:
A Spirit of Trust. A Reading of Hegel's Phenomenology

Die Originalausgabe in englischer Sprache, die dieser Übersetzung zugrunde liegt, erschien erstmals 2019 bei Harvard University Press

Copyright © 2019 by the President and Fellows of Harvard College

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2409
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2021
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Umschlag nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Printed in Germany
ISBN 978-3-518-30009-1

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Dieses Buch ist für John McDowell, meinen nun seit dreißig Jahren engsten Freund und liebsten Kollegen, der während der labyrinthischen Entwicklung dieser Geschichte treu mit mir gelitten hat – auch wenn er meint, ich hätte sie falsch verstanden, und auch wenn das von mir hier bediente eigentümliche Genre der systematisch-metabegrifflichen kreativen Sachliteratur nicht wirklich seinem Geschmack entspricht.

INHALT

Abkürzungen	11
-----------------------	----

Einleitung: Eine pragmatisch-semantische Lektüre der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	13
---	----

Teil Eins

Semantik und Epistemologie. Das Erkennen und Repräsentieren der objektiven Welt	61
--	----

1. Begriffsrealismus und die semantische Möglichkeit von Erkenntnis	63
2. Repräsentation und die Erfahrung des Irrtums. Ein funktionalistischer Ansatz zur Unterscheidung von Erscheinung und Wirklichkeit	108
3. Entlang des Wegs der Verzweiflung in den bacchantischen Taumel. Woraus der neue wahre Gegenstand entspringt	148
4. Unmittelbarkeit, Allgemeinheit, Erinnerung. Erste Einsichten in die Struktur epistemischer Autorität . .	178
5. Ein Verständnis der Struktur von Gegenstand und Eigenschaft durch Negation. Eine Einführung in die hegelsche Logik und Metaphysik im Kapitel zur Wahrnehmung	222

6. »Kraft« und Verstand – Vom Gegenstand zum Begriff.
Der ontologische Status theoretischer Entitäten und
die sie implizit definierenden Gesetze 277
7. Objektiver Idealismus und modaler Expressivismus . 322

Teil Zwei

Normative Pragmatik. Anerkennung und die expressive
Metaphysik des Handelns 375

8. Die Struktur von Begierde und Anerkennung.
Selbstbewusstsein und Selbstkonstituierung 377
9. Die Feinstruktur von Autonomie und Anerkennung.
Die Instituierung normativer Status durch normative
Einstellungen 419
10. Allegorien der Herrschaft.
Die pragmatische und semantische Grundlage der
metaphysischen Inkohärenz von Autorität ohne
Verantwortung 494
11. Hegels expressive Metaphysik des Handelns.
Die Bestimmung, Identität und Entwicklung dessen,
was getan wird 568
12. Erinnerung, Repräsentation und Handlungsfähigkeit 658

Teil Drei

Das Erinnern der Zeitalter des Geistes.

Von der Ironie zum Vertrauen 725

13. Die Geschichte der Normativitätsstrukturen.
Jenseits unmittelbarer Sittlichkeit 727
14. Entfremdung und Sprache 774
15. Edelmütigkeit und Niederträchtigkeit.
Der Kammerdiener 845

16. Geständnis und Verzeihung, Erinnerung und Vertrauen	900
Schluss: Eine Semantik mit erbaulichem Zweck. Anerkennung und Erinnerung auf dem Weg ins Zeitalter des Vertrauens	980
 Nachwort: Soweit mich meine Erinnerungen tragen . . .	1164
 Namenregister	1185
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	1189

ABKÜRZUNGEN

<i>PhG</i>	Phänomenologie des Geistes
<i>EphW</i>	Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften
<i>WL</i>	Wissenschaft der Logik
<i>VGP</i>	Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie
<i>PR</i>	Grundlinien der Philosophie des Rechts

EINLEITUNG:

EINE PRAGMATISCH-SEMANTISCHE LEKTÜRE DER *PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES*

1. Das zentrale Thema: Der Inhalt und die Verwendung von Begriffen

Das vorliegende Buch ist eine rationale Rekonstruktion von Hegels *Phänomenologie des Geistes*. Es wird eine bestimmte Linie durch diesen detailreichen und umfassenden Bildungsroman der Moderne verfolgen und somit den Ausdruck und die Entwicklung einer Menge anscheinend disparater philosophischer Einsichten und Erneuerungen enthüllen, deren Verzweigungen Schritt für Schritt zu einem überzeugenden Gedanken-gang vereinigt werden. Dieses Narrativ, das ich rückblickend aus Hegels Narrativ herauslese, ist keineswegs das einzige, das man aus der verschachtelten und weitläufigen Darstellung mit Recht und Gewinn in Erinnerung rufen kann. In der Tat wird hier eine in vielerlei Hinsicht sehr selektive Lektüre präsentiert, da ich im Grunde nur an dem interessiert bin, was er zu *einem* gewissen Thema zu sagen hat. Ich bin der Meinung, dass dieses eine Thema zentral und bestimmend ist und dass wir, wenn wir uns darauf konzentrieren, eine hilfreiche Perspektive auf alle anderen Themen gewinnen werden. Die Intention, sich auf ein Thema zu beschränken, bringt jedoch die extensionale Folge mit sich, große Teile des Buches, die anderweitig sehr wichtig sind, nicht zu behandeln (wie beispielsweise die *beobachtende Vernunft*, das ganze Kapitel zur Religion sowie wichtige Teile des

Kapitels zum Geist). Alles, was nicht direkt mit dem Explizitwerden der Erklärung im Zusammenhang steht, die meiner Lektüre zufolge den Kern von Hegels Unterfangen ausmacht, oder dieses Explizitwerden befördert, wird ohne große Rücksicht beiseitegelegt. (Am Ende des Buches wird sich zeigen, dass diese methodologische Entscheidung die charakteristische Form eines erinnernden Geständnisses hat. Als solches stellt sie auch eine vertrauensvolle Anerkennungsbitte dar, eine Bitte um Verzeihung. Möge der kompetente Leser durch das, was die vorliegende Lektüre tatsächlich erfolgreich enthüllt, expressiv ermutigt und zu Weiterem befähigt werden. Auch wenn eine solche Einsicht vermutlich noch weit von uns entfernt liegt.)

Der für die Lektüre bestimmende Gegenstand ist der »*begriffliche Inhalt*«; er dient gleichsam als Linse und Filter. Im Mittelpunkt von Hegels Denken (das seinen Anfang in der Metaphysik und Logik nimmt) steht eine radikal neue Vorstellung vom Begrifflichen. Dieser Vorstellung zufolge ist etwas begrifflich gehaltvoll, wenn es in den von Hegel so genannten Beziehungen »bestimmter Negation« und »Vermittlung« zu anderen solchen Dingen steht. Mit »bestimmter Negation« meint Hegel materiale Unvereinbarkeit bzw. aristotelische Gegensätze, also Ausschlussbeziehungen wie beispielsweise zwischen »rechteckig« und »kreisförmig« innerhalb der Eigenschaften der Planfiguren oder zwischen den Metallen »Kupfer« und »Aluminium«. Es ist *unmöglich*, dass ein Ding beide Eigenschaften gleichzeitig aufweist. Mit »Vermittlung« – angelehnt an die Inferenzen ermöglichende Rolle, die die Mittelbegriffe in aristotelischen Syllogismen spielen – meint Hegel konjunktivisch robuste Beziehungen materialer Folgerung, also Einschlussbeziehungen wie beispielsweise zwischen »dreieckig« zu »mehreckig« oder zwischen »Kupfer« und »elektrischer Leiter«. Wenn ein Ding die eine Eigenschaft aufweist, ist es *notwendig*, dass es die andere Eigenschaft aufweist.

Dieses Verständnis von begrifflichem Gehaltvollsein ist nicht-

psychologisch, es hat also keinen wesentlichen Bezug zu psychologischen Akten des Begreifens oder Erfassens begrifflich gegliederter Elemente. Objektive Eigenschaften und Sachverhalte stehen in Unvereinbarkeits- und Folgerungsbeziehungen zueinander: Die Tatsache, dass die Münze aus reinem Kupfer besteht, ist unvereinbar damit, dass sie aus reinem Aluminium besteht, zudem folgt aus dieser Tatsache, dass sie ein elektrischer Leiter ist. Für Hegels Darstellung ist es entscheidend, dass auch Gedanken in solchen Beziehungen zueinander stehen: Der Gedanke, dass die Münze aus reinem Kupfer besteht, ist unvereinbar mit dem Gedanken, dass sie aus reinem Aluminium besteht, zudem folgt aus diesem Gedanken, dass sie ein elektrischer Leiter ist.

Die Art von Unvereinbarkeits- und Folgerungsbeziehungen, die zwischen objektiven Sachverhalten gelten, und die Art von Unvereinbarkeits- und Folgerungsbeziehungen, die zwischen subjektiven Denk- oder Urteilsakten gelten, unterscheiden sich. Es ist unmöglich, dass unvereinbare Sachverhalte bestehen bzw. dass ein Sachverhalt ohne seine notwendige Folgerung besteht. Es ist aber *nicht unmöglich*, unvereinbare Behauptungen aufzustellen bzw. einer notwendigen Folgerung aus einer bejahten Behauptung nicht zuzustimmen. Es ist lediglich *unerlaubt*, Behauptungen aufzustellen oder Urteile zu bejahen, die unvereinbare Inhalte haben, bzw. eine Behauptung zu bejahen, ohne ihren notwendigen Folgerungen zuzustimmen. Man sollte es bloß nicht tun.

Hegel zufolge sind der deontisch-normative, die Einstellungen erkennender Subjekte gliedernde Sinn von »unvereinbar« und »Folgerung« und der alethisch-modale, die objektiven Tatsachen gliedernde Sinn von »unvereinbar« und »Folgerung« zutiefst verwandt. Sie sind verschiedene *Formen*, die von ein und demselben begrifflichen *Inhalt* angenommen werden. Die Inhalte sind sowohl denkbare und beurteilbare Dinge als auch Tatsachen. (Frege sagt: »Eine Tatsache ist ein Gedanke, der wahr

ist.«¹ Mit »Gedanke« meint Frege etwas Denkbare, und nicht einen Akt des Denkens.) Diese hylemorphistische Struktur von Form und Inhalt liegt Hegels *expressiver* Erklärung der Beziehungen zwischen subjektiven Gedanken und objektiven Sachverhalten in den diskursiven Praktiken des Erkennens und Tuns zugrunde. Diese Erklärung ist einem Begriffsrealismus verpflichtet, der die objektive Welt als etwas versteht, das immer schon in begrifflicher (und insofern denkbarer und verständlicher) Form ist, welche sich nicht der Tätigkeit eines denkenden Subjekts verdankt, jedoch für ein solches prinzipiell erkennbar ist. (Es muss zudem darauf hingewiesen werden, dass diese Form auch nichts der denkenden Tätigkeit irgendeines Super-subjekts namens »Geist« zu verdanken hat.) Dieser Begriffsrealismus ist ein wesentliches Grundelement von Hegels Idealismus.

Da ich das Thema des begrifflichen Inhalts als ein zentrales, richtungsweisendes Anliegen der *Phänomenologie* betrachte, bezeichne ich meine Lektüre als *semantisch*. Die Verwendung dieses Begriffs mag anachronistisch erscheinen, ist allerdings nicht ungeeignet oder ungenau. Er stellt den Ariadnefaden dar, auf den sich das vorliegende Buch verlässt, um einen Weg durch Hegels Labyrinth zu finden. Meinem Verständnis nach verfolgt Hegel einen *pragmatischen* Ansatz, um ein semantisches Verständnis von Inhalt zu erreichen. Im weitesten Sinne bedeutet dies, dass Akten, Einstellungen und sprachlichen Ausdrücken dadurch begrifflicher Inhalt verliehen wird, dass sie eine Rolle in den von den Subjekten vollzogenen Praktiken spielen. In diesem weitgehend funktionalistischen Bild wird Bedeutung in Bezug auf Verwendung verstanden. Darüber hinaus meint Hegel, dass es zwar begrifflich gehaltvolle, in gesetzmäßigen Beziehungen stehende Tatsachen über Gegenstände und Eigenschaften

1 Gottlob Frege, »Der Gedanke«, in: ders., *Logische Untersuchungen*, Göttingen 1993, S. 50.

geben würde, auch wenn es keine denkenden Subjekte gäbe oder jemals gegeben hätte, dass wir aber diese begriffliche Struktur der objektiven Welt nur als Teil einer Darstellung *verstehen* können, die sich darauf bezieht, was wir *tun*, wenn wir die Welt als etwas *betrachten* oder *behandeln*, das aus solchen gesetzmäßig verwandten und bestimmten Tatsachen besteht. (Wir können also ohne diesen Bezug auf unser Tun nicht verstehen, was es heißt, zu sagen oder zu denken, dass die objektive Welt bestimmt ist – was Hegel zufolge nichts anderes bedeutet, als eine objektiv modale Struktur zu haben, die durch Unvereinbarkeits- und Folgebeziehungen gegliedert wird.) Um den begrifflichen Inhalt objektiver Sachverhalte zu verstehen, müssen wir das funktionale System in Betracht ziehen, das den subjektiven Einstellungen begrifflichen Inhalt verleiht. Dieses System öffnet sich über den Zyklus von Wahrnehmen, Denken und absichtlichem Handeln seitens einzelner Subjekte zu den Netzwerken sozialer Praktiken, die diese Subjekte vollziehen, und schließt die diachrone Dimension dieser Praktiken ein, die zum einen erinnernd zurückschauen zu ihren geschichtlichen Vorgängern und zum anderen auf ihre zukünftige Entwicklung vorausschauen. Inhalt wird in funktionalistisch-semantischen Darstellungen grundsätzlich holistisch verstanden, also bezüglich seiner Rolle in einem größeren System, das viele solche Inhalte umfasst. Eines der auffälligsten und wertvollsten Merkmale von Hegels Denken besteht darin, mit welcher Gründlichkeit und Strenge er seinem semantischen Holismus nachgeht.

Bei meiner Lektüre der *Phänomenologie* versuche ich herauszufinden, was Hegel uns über die Beziehungen zwischen Bedeutung und Verwendung beibringen kann, zwischen begrifflichem Inhalt und Begriffsanwendung (jeweils die Themen von Semantik und Pragmatik) und zwischen Normativität und Modalität, die die verschiedenen subjektiven und objektiven Formen gliedern, die begrifflicher Inhalt annehmen kann. So wie ich ihn verstehe, verspricht sich Hegel somit eine Erhellung der intentiona-

len semantischen Beziehungen zwischen den erkennenden und handelnden Subjekten und den Gegenständen, auf die die Subjekte einwirken und über die sie Erkenntnis erlangen. Es ist bekannt, dass Hegel Letzteres als Thema behandelt – der Fokus der vorliegenden Lektüre auf die ersten beiden Themen ist hingegen ungewöhnlich. Die Lektüre steht also orthogonal zu der bereits vorhandenen Literatur, bei der nur wenig Hilfe zu finden ist. Aus dieser Tatsache und der zugegebenermaßen anachronistischen Ansicht, dass Hegel als Denker semantische Theorien vertritt, folgen die beiden Fragen: Warum sollten wir davon ausgehen, dass Hegel sich mit diesen Themen beschäftigt? Und wie genau geht er dabei vor?

II. Die Strategie des semantischen Abstiegs

Auf diese Fragen kann man am besten antworten, wenn man sich zwei von Kants maßgeblichen Ideen anschaut, die dabei helfen, Hegels Programm zu formulieren. Die erste Idee ist die Einsicht Kants, dass es neben jenen Begriffen, die zum Beschreiben und Erklären empirischer Geschehnisse verwendet werden, auch Begriffe gibt, deren spezifisch expressive Rolle im Gliedern der Eigenschaften des Rahmens besteht, der das Beschreiben und Erklären überhaupt erst ermöglicht. Diese »reinen Verstandesbegriffe« sind die Vorgänger von Hegels »spekulativen«, logischen bzw. philosophischen Begriffen. Wie Kants Kategorien sind sie ebenfalls Metabegriffe, also Begriffe, die die zentralen Merkmale der Verwendung und des Inhalts empirischer und praktischer Begriffe ausdrücken sollen, die von Hegel als »bestimmte« Begriffe bezeichnet werden.

Es gibt keine *besonderen* empirischen oder praktischen Begriffe, die man begreifen oder anwenden muss, um im Zuge des-

sen implizit zu begreifen, was von den kategorialen Begriffen explizit gemacht wird, da diese kategorialen Begriffe eben genau das explizit machen, was in der Verwendung *aller* bestimmt gehaltvollen Begriffe implizit ist, welche im Urteilen und absichtlichen Handeln angewendet werden. Ich möchte also behaupten: Indem man weiß, wie gewöhnliche Begriffe zu verwenden sind (bzw. zu dieser Verwendung in der Lage ist), weiß man bereits alles, was man wissen muss, um Metabegriffe anzuwenden. In diesem Sinne ist das Erfassen höherstufiger Begriffe *apriorisch*, da ihre Inhalte unabhängig von irgendwelchen Begriffsverwendungen auf der unteren Stufe verfügbar sind. Unter den wichtigsten Begriffskandidaten, die diese metabegriffliche expressive Rolle spielen, sind dies (für meine Darstellung) bezeichnenderweise alethisch-modale Begriffe auf der empirischen Seite des Erkennens und deontisch-normative Begriffe auf der praktischen Seite absichtlichen Handelns.

Die Entdeckung bzw. Erfindung dieser expressiven Begriffe ist eine der großen Gründungsideen des Deutschen Idealismus. Die Vorstellung von solchen Metabegriffen ermöglicht eine neue Art und Weise, über das *Selbstbewusstsein* und somit – darauf wird Hegel beharren – über eine neue Art von Selbstbewusstsein nachzudenken. Die kategorialen Metabegriffe sind die expressiven Organe eines solchen Selbstbewusstseins; für diese Tradition rückt folglich das Selbstbewusstsein in den Mittelpunkt. Es ist also keine Überraschung, dass sowohl Kant als auch Hegel sich vorwiegend mit der Entwicklung und Betrachtung der Erklärungen dieser rahmengliedernden Begriffe befassen. Bei der Lektüre ihrer Texte mag man gewöhnliche empirisch-praktische Begriffe schnell aus den Augen verlieren – diese armen Verwandten der erhabenen kategorialen, spekulativ-logischen philosophischen Begriffe. Ich bin aber davon überzeugt, dass wir ihre Aussagen über das ihnen so wichtige Thema, also die Begriffe, die sich in einer reinen, ruhigen Sphäre über dem regen Gedränge und Gefeilsche des Urteilens und Tuns der Straße be-